

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

8. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Haupt-Schriftleitung gestattet.

10. Februar 1933

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 4

Die große Wende

Ueberraschend schnell ist der Sturz der Regierung Schleicher erfolgt. Ebenso überraschend, innerhalb achtundvierzig Stunden schon, gelang die Bildung einer neuen Regierung. Der Reichspräsident hat den Führer der größten deutschen Partei, Adolf Hitler, mit dem Kanzleramt betraut. Das entspricht der Reichsverfassung und den politischen Gepflogenheiten. Zwar schreibt die Verfassung es dem Reichspräsidenten nicht ausdrücklich vor, daß er den Reichskanzler aus der zurzeit stärksten politischen Partei zu nehmen habe. Artikel 53 der Verfassung sagt allgemein: „Der Reichskanzler und auf seinen Vorschlag die Reichsminister werden vom Reichspräsidenten ernannt und entlassen.“ Es ist aber — abgesehen von den Fällen einer sogenannten Präsidialregierung — immer so in Übung gewesen. Auf diese Weise haben schon viele Parteien, u. a. auch die Sozialdemokratie, die Reichskanzler gestellt.

Da die neue Reichsregierung, wie der neuernannte Innenminister Frick schon erklärt hat, die Verfassung einzuhalten und ohne die Erklärung des Staatsnotstandes zu regieren gewillt ist, da sie ferner mit einer Mehrheit des am 5. März neu zu wählenden Reichstages ihr Amt zu führen gedenkt, so ist alles bei diesem Regierungswechsel gesetzmäßig und nach parlamentarischem Brauch zugegangen.

Wenn man die hinter uns liegende Uebergangszeit betrachtet, die wie ein Alpdruck auf dem deutschen Volke gelastet, die besonders

der eben erst zart aufkeimenden Wirtschaftsbelebung schon schwer geschadet hat, so muß eigentlich jeder gutmeinende verfassungstreue Deutsche aufatmen, daß es so gekommen ist. Bei unparteiischer Prüfung muß er zu dem Ergebnis kommen, daß mit dieser Regierungsbildung die augenblicklich einzige mögliche Lösung des großen deutschen politischen Rätsels gefunden ist. Jeder politische Einsichtige, gleichviel welcher Partei er angehört, muß es angesichts des bestehenden Verfassungsrechtes gelten lassen, daß nun diese Regierung der rechtsstehenden Parteien gebildet worden ist. Das mindeste, was man von einem guten Staatsbürger verlangen kann, der auf eine politische Reise (wie sie ihm durch das Wahlrecht zuerkannt ist) Anspruch macht, ist, daß er die neue Regierung ihres Amtes walten läßt und sie nach ihren Taten beurteilt, nicht aber nach Phrasen und Schlagworten, die meist aus trüben Quellen kommen. Wenn nichts anderes, so darf die neuernannte Regierung das eine für sich beanspruchen, daß ihre Mitglieder eine gewaltige Anzahl deutscher Män-

ner und Frauen hinter sich haben, wahrscheinlich sogar — der 5. März kann es erweisen — die Mehrzahl aller Deutschen!

Für viele Deutschen freilich wird diese Regierung noch mehr bedeuten als nur den Ausdruck einer parlamentarischen Mehrheit. Sie erblicken in der neuen Regierung einen Sieg der nationalen Idee, die ihre Schwingen nun frei entfalten kann, nachdem sie von der Last des Bruderzwistes befreit sind; und die am 1. Februar über alle Deutschen und die amerikanischen Sender verbreitete Rundgebung der neuen Regierung — die wir umseitig im Wortlaut wiedergeben — mag ihnen hierfür eine Gewähr sein.

Eines ist sicher: Die schwerste Verantwortung hat in diesen kritischen Tagen auf den Schultern des Reichspräsidenten gelastet. Die Bedeutung dieses Mannes für die deutsche Nachkriegsgeschichte wird erst später voll erkannt werden können. Aber schon heute muß wieder die abwägende Sicherheit des Hindenburgschen Urteils Bewunderung erregen. Jetzt ist die nationale Front geschlossen zum Reichspräsidenten gekommen und hat ihm ein Kabinett vorschlagen können, das in seiner Zusammensetzung nicht mehr eine Parteienzusammenstellung, sondern der Ausdruck einer inneren Einheit, einer Idee ist.

So werden heute die Gedanken von Millionen Deutschen sein. Die aber nicht so denken, weil sie politisch und wirtschaftlich anders eingestellt sind, dürfen sich

nicht von ihrer Parteileidenschaft so weit hinreißen lassen und von vornherein alles verdammen, was von den neuen Männern kommt. Das ist auch nicht umgekehrt von politisch Erfahreneren geschehen, als anders eingestellte Politiker am Ruder waren. Man muß jeden Menschen nach seinen Taten, nach seinem ehrlichen Willen beurteilen, auch wenn er politisch anderer Meinung ist. Es wäre ein Unsinn, zu glauben, daß eine Regierung, heiße sie wie sie wolle, nur auf den Vorteil eines Volksteils, sei es Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, bedacht sei. Das würde bald zu ganz unhaltbaren Zuständen führen. Denn beide zusammen bedeuten das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft, welche letztere aufs äußerste gefährdet ist und um jeden Preis gerettet werden muß. Dieses Rettungswerk aber wollen die neuen Männer wagen. Soll man es ihnen nicht lieber erleichtern, statt durch immer neue Quertreibereien zu versuchen, es unmöglich zu machen?

Rolf



In einer Radsatz-Faberei
Nach einem Gemälde von Cramer-Verke, Essen

Die Reichsregierung an das deutsche Volk

Vierjahresplan gegen Bauernnot und Arbeitslosigkeit

Ueber vierzehn Jahre sind vergangen seit dem unseligen Tage, da, von inneren und äußeren Verpfändungen verblendet, das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit, des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergaß und dabei alles verlor.

Seit diesem Tage des Verrats hat der Allmächtige unserem Volke seinen Segen entzogen.

Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tiefster Bekümmernis sehen Millionen bester deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit der Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politisch-egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze.

Wie so oft in unserer Geschichte, bietet Deutschland seit diesem Tage der Revolution das Bild einer herzzerbrechenden Zerrissenheit.

Die versprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren.

Denn dem Verfall der geistigen und willensmäßigen Einheit unseres Volkes im Innern folgte der Verfall seiner politischen Stellung in der Welt.

Heiß durchdrungen von der Überzeugung, daß das deutsche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog, ohne jeden Gedanken an eine eigene Schuld und nur erfüllt von der Last der Sorge, das angegriffene Reich, die Freiheit und die Existenz des deutschen Menschen zu verteidigen zu müssen, sehen wir in dem erschütternden Schicksal, das uns seit dem November 1918 verfolgt, nur das Ergebnis unseres inneren Verfalls. Allein auch die übrige Welt wird seitdem nicht minder von großen Krisen durchdrückt. Das geschichtlich ausgewogene Gleichgewicht der Kräfte, das einst nicht wenig beizug zum Verständnis für die Notwendigkeit einer inneren Solidarität der Nationen mit all den daraus resultierenden glücklichen wirtschaftlichen Folgen, ist beseitigt. Die Wahnidee vom Sieger und Besiegten zerstört das Vertrauen von Nation zu Nation, und damit auch die Wirtschaft der Welt.

Das Elend unseres Volkes aber ist entsetzlich!

Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerksstandes. Wenn sich dieser Verfall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, stehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaße.

Denn nicht nur ein Reich zerfällt dann, sondern eine zweitausendjährige Erbmasse an hohen und höchsten Gütern menschlicher Kultur und Zivilisation.

Drohend kündigen die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltansturm versucht die kommunistische Methode des Wahnsinns das in seinem Innersten erschütterte und entwurzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zerlegen, um es einer Zeit entgegenzutreiben, die sich zu den Versprechungen der kommunistischen Wortführer von heute noch schlimmer verhalten würde, als die Zeit hinter uns zu den Versprechungen derselben Apostel im November 1918.

Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtschaft hinweg, bis zum ewigen Fundament unserer Moral und unseres Glaubens, bleibt nichts verschont: von dieser nur verneinenden, alles zerstörenden Idee.

14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert.

Ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten. Die heute reichsten und schönsten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos und Trümmerfeld verwandelt. Selbst das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezogen würde.

Die Tausende von Verletzten, die unzähligen Toten, die dieser innere Krieg schon heute Deutschland kostet, mögen ein Wetterleuchten sein der Warnung vor dem Sturm.

In diesen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der greise Führer des Weltkrieges auf, noch einmal, wie einst an den Fronten, nunmehr in der Heimat in Einigkeit und Treue für des Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen. Indem der ehrwürdige Herr Reichspräsident uns in diesem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinsamen Bunde schloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volke geloben, die uns damit übertragene Mission als nationale Regierung entschlossen und beharrlich zu erfüllen.

I.

Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares.

Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschen-gedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde.

Das Vertrauen in uns allen aber ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unergänzlichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, sie müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich.

So wird es die nationale Regierung als

ihre oberste und erste Aufgabe

ansehen, die geistige und willensmäßige Einheit unseres Volkes wiederherzustellen. Sie wird die Fundamente wahren und verteidigen, auf denen die Kraft unserer Nation beruht. Sie wird das Christentum als Basis unserer gesamten Moral, die Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers in ihren festen Schutz nehmen. Sie wird über Stände und Klassen hinweg unser Volk wieder zum Bewußtsein seiner vollstündigen und politischen Einheit und der daraus entspringenden Pflichten bringen. Sie will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend.

Sie wird damit der geistigen, politischen und kulturellen Nihilisierung einen unbarmherzigen Krieg ansagen. Deutschland darf und wird nicht im anarchistischen Kommunismus versinken.

Sie wird an Stelle turbulenter Instinkte wieder die nationale Disziplin zum Regenten unseres Lebens erheben. Sie wird dabei all der Einrichtungen in höchster Sorgfalt gedenken, die die wahren Bürgen der Kraft und Stärke unserer Nation sind.

II.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit

zwei großen Vierjahresplänen

lösen: Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung und damit Lebensgrundlage der Nation.

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In 14 Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert.

In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen.

Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und zähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung ent-rissen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein. Gleichlaufend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verwaltungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit.

Zu den Grundpfeilern dieses Programms gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und Siedlungspolitik.

Die Sorge für das tägliche Brot wird aber ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparsamkeit ihrer Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unseres Bauerntums sowie der Kugbarmachung der Initiative des einzelnen liegt zugleich die beste Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unserer Währung.

III.

Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. Indem sie entschlossen ist, den chaotischen Zuständen in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mithelfen, in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volk für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mithelfen, daß dieser unser aufrichtigster Wunsch zum Wohle Europas, ja der Welt, sich erfüllt.

So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewissenhaft erfüllen, dann steht dies eine entscheidende Tat voraus:

Die Überwindung der kommunistischen Zerklebung Deutschlands

Wir Männer dieser Regierung fühlen uns vor der deutschen Geschichte verantwortlich für die Wiederherstellung eines geordneten Volkstörpers und damit für die endgültige Überwindung des Klassenwahnsinns und Klassenkampfes. Nicht einen Stand sehen wir, sondern das deutsche Volk, die Millionen seiner Bauern, Bürger und Arbeiter, die entweder gemeinsam die Sorgen dieser Zeit überwinden werden oder ihnen sonst gemeinsam erliegen.

Entschlossen und getreu unserem Eide wollen wir damit angesichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstages, die Arbeit zu unterstützen, dem deutschen Volke selbst die Aufgabe stellen, die wir vertreten.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns berufen mit dem Befehl, durch unsere Einmütigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufstiegs zu bringen. Wir appellieren deshalb nunmehr an das deutsche Volk, diesen Akt der Versöhnung selbst mit zu unterzeichnen. Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten. Sie hat nicht 14 Jahre lang die deutsche Nation zugrunde gerichtet, sondern will sie wieder nach oben führen. Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von 14 Jahren wiedergutzumachen. Allein sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten. Die Parteien des Marxismus und seiner Mitläufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld.

Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren, und dann urteile und richte uns!

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!

Adolf Hitler, von Papen, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Hugenberg, Seldte, Dr. Görtner, von Blomberg, Elz von Rübenaß, Goering, Dr. Gereke

Die Kunst, zu arbeiten

IV. Vom richtigen Stehen

Die meisten Arbeiten werden im Stehen ausgeführt, und es ist kein Zufall, daß jede ordentliche Unterweisung bei ihnen damit beginnt, daß man sich erst einmal richtig hinstellen muß, d. h. daß einem gezeigt wird, wie man die Füße setzen und den Körper halten soll.

Von der richtigen Körperhaltung hängt nämlich bei jeder Handarbeit ein gutes Teil des Arbeitserfolges ab. Das kommt daher, daß wir nie mit der Hand allein, sondern immer auch mit dem ganzen Körper tätig werden. Man kann sich das durch eine einfache Beobachtung an

sich selbst veranschaulichen: Stellt man sich einmal mit gespreizten Beinen, durchgedrückten Knien und herabhängenden Armen ganz ungezwungen hin, und hebt dann langsam den einen Arm gestreckt bis zur Schulterhöhe, bis er also waagerecht liegt, und achtet dann genau auf sich, so spürt man, daß sich der Körper während des Armhebens schwach nach hinten neigt — und auch neigen muß, damit man das Gleichgewicht nicht verliert! Schon bei einer so einfachen Bewegung also, die noch nicht einmal eine Arbeitsbewegung ist, wird der ganze Körper zur Mitwirkung gebraucht!

Noch viel stärker würde diese Mitwirkung dann werden, wenn der Körper auch noch nach außen wirken, wenn er also schlagen, werfen, hobeln, feilen, drücken usw. sollte. Nehmen wir z. B. bei dem eben geschilderten Armheben ein Gewicht in die Hand, so spüren wir deutlich, wie die Rückwärtsneigung des Körpers größer wird. Wir beteiligen also tatsächlich an jeder Arbeitsbewegung den ganzen Körper!

Schon daraus würde sich ergeben, daß die Beweglichkeit des Körpers nicht beeinträchtigt sein darf, weil sonst die Arbeit leiden würde. Aber auch noch aus einem anderen Grunde müssen wir diese Beweglichkeit erhalten. Wenn wir z. B. Holz schnitzen, Fäden kneten oder mit Hacke und Schaufel Boden lösen, so fühlen wir zugleich mit Hand oder Werkzeug das Material

ab, mit dem wir es zu tun haben, um uns dann bei den nächsten Bewegungen danach zu richten. Z. B. führen wir je nach dem Widerstand des Holzes den nächsten Schnitt steiler oder flacher, knüpfen wir den nächsten Knoten stärker oder weicher, schlagen wir beim nächsten Schlag stärker oder schwächer. Da wir nun aber den Widerstand des Materials um so besser fühlen, je lockerer wir den Körper halten, so brauchen wir auch aus diesem Grunde die ungehinderte Beweglichkeit des ganzen Körpers, die vor allem von seiner Stellung abhängt. Auch das wollen wir uns wieder veranschaulichen!

Stellen wir uns einmal mit zusammengesetzten Füßen hin, so also, daß sich die Innenseiten der Füße berühren, und versuchen wir so, zu hämmern, zu feilen, zu sägen oder auch nur (um eine ganz leichte Arbeit zu nennen) Papierblätter auf einem Tisch zu ordnen. Dann werden wir sofort erkennen, daß wir eine Menge Aufmerksamkeit und Kraft nur darauf verwenden müssen, den Körper im Gleichgewicht zu halten, und daß wir dadurch in der Arbeit beträchtlich gehemmt werden! Stellen wir uns dagegen zu der gleichen Arbeit breitbeinig und mit lockeren Gelenken hin, so wird sich der Körper ganz von selbst, ohne besondere Aufmerksamkeit unsererseits, so verschieben, daß er

stets im Gleichgewicht bleibt. Die Standfläche darf aber auch nicht zu groß sein, weil das den Körper sonst auch wieder steif machen würde. Auf die richtige Fußstellung kommt es also vor allem an.

Vom Turnen her kennen wir außer der Grundstellung zwei Stellungen, die bei der turnerischen Arbeit verwendet werden: die Grätschstellung, bei der die Füße ein Stück entfernt nebeneinander stehen, und die Ausfallstellung, bei der der eine Fuß vorgestellt wird. Beide Stellungen brauchen wir auch bei der Arbeit. Die Grätschstellung wird dort angewendet, wo das Körpergewicht bei der Arbeit nach der Seite verlegt werden muß, die Ausfallstellung dagegen dort, wo es nach vorn oder hinten verlegt wird. Kommen beide Arten der

Wo erfolgten Kapitalfehlleitungen in Deutschland?

Kapitalneuanlagen (Investitionen) betrugen in Deutschland für die Jahre 1924 bis 1929:

In der Privatindustrie 10,4 Milliarden RM.

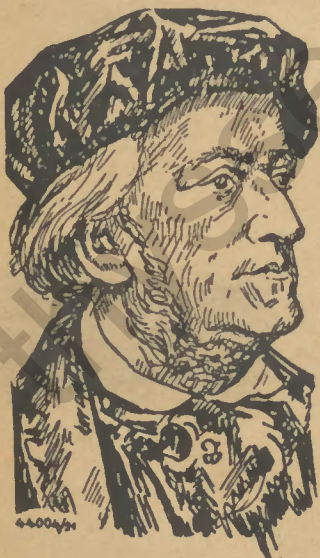
In Staat und Gemeinden . . . 22,4 Milliarden RM.

(also der öffentlichen Wirtschaft)

Seit 1927 gingen die Investitionen der Privatwirtschaft ständig zurück. — In der öffentlichen Wirtschaft zeitigte die beginnende Notzeit (1928 u. 1929) geradezu Rekordziffern der Investitionen.

Anfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Zu Richard Wagners 50. Todestag



Am 13. Februar 1883 beschloß der Meister und eigentliche Schöpfer des deutschen Musikdramas, Richard Wagner, zu Venedig, wo er Erholung von einem schweren Leiden suchte, sein bewegtes und mit Arbeit und Enttäuschungen reich angefülltes Leben. Es ziemt uns, an diesem Tage des Mannes zu gedenken, der in Wort und Ton deutsches Heldentum verewigt hat, der aus dem reichen Sagenschatz Germaniens seinen Stoff zu hoher Kunst schöpfte.

Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 als Sohn eines Polizeiaktuars zu Leipzig geboren. Schon in seinen Schuljahren auf dem Nikolaimagnasium zu Leipzig war er unter seinen Mitschülern als Versemacher bekannt, und er glaubte auch, als Dichter seinen Weg durchs Leben machen zu können. Sein musikalisches Talent wurde erst nach Abschluß seines humanistischen Studiums entdeckt und in kurzer Zeit

durch seine Lehrer, Konzertmeister Sipp und Organist Gottlieb Müller, zur schönsten Blüte entfaltet. Sein Können war so groß, daß er schon zwanzigjährig eine Kapellmeisterstelle in seiner Heimatstadt annehmen konnte. Von hier aus ging es rasch von Bühne zu Bühne, und zwar waren die Städte Riga und Paris auf diesem Wege die erfolgreichsten Gebiete.

Während seiner ganzen Kapellmeisterstätigkeit hat er gearbeitet und den deutschen Musikschatz um herrlichste Güter bereichert. Seine Erstlingswerke, von geringerer Bedeutung, haben zu seinen

Lebzeiten kaum eine Aufführung erfahren, wie „Die Feen“ oder „Das Liebesverbot“. Erst „Rienzi“ konnte sich den schweren Weg eines kleinen Erfolges sichern, und zwar in Riga. Die Partitur dieser Erstaufführung hat Wagner jedoch in Paris noch einmal umgearbeitet.

Auf einer Seefahrt erlebte Wagner einmal eine sehr stürmische Nacht, die das ganze Schiff in Aufregung brachte. Dieses Erlebnis gab ihm die Anregung zur Oper „Der fliegende Holländer“, die er in Paris schrieb. Es folgten dann „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Liebesmahl der Apostel“ usw. Während eines Erholungsaufenthaltes in Diebrich am Rhein begann Wagner um das Jahr 1864 sein Preislied der deutschen Kunstgesänge: „Die Meistersinger von Nürnberg“, womit er bewies, daß er auch auf dem Gebiete der heiteren Oper zu Hause war. Wagner läßt diese Oper ausklingen mit der Mahnung an alle deutschen Gaue und vor allem an die deutschen Zünfte: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ Vollenbet hat Wagner diese Oper im Jahre 1869 zu Triebtschen bei Luzern. Im selben Jahre wurde sie in München zum ersten Male aufgeführt. Zu dieser Zeit gewann Wagner auch die Freundschaft König Ludwigs II. von Bayern, der ihm ein Schloß am Starnberger See schenkte.

Erst in seinen späteren Lebensjahren schrieb Wagner den „Ring der Nibelungen“. Kurz vor seinem Tode krönte er sein ganzes Schaffen mit dem Weihesfestspiel „Parsifal“.



Verlegung in Betracht, so muß eine Ausfallstellung gewählt werden, bei der die Füße auch seitlich genügend weit voneinander entfernt sind.

Bestimmte Regeln, welche Stellung bei einer bestimmten Arbeit verwendet werden soll, lassen sich nicht nennen, weil selbst gleiche Arbeiten noch viel zu verschieden sind. Es kommt deshalb nur darauf an, daß jeder sich selbst beobachtet und die jeweils für ihn geeignete Stellung herausfindet. Auf eines muß dabei noch geachtet werden: wird der Körper von außen irgendwie gestützt, dadurch z. B., daß er sich anlehnen oder auflegen kann, so braucht das Gleichgewicht nach dieser Seite nicht besonders durch die Fußstellung hergestellt zu werden.

Damit eine an sich richtige Stellung sich arbeitsleichternd auswirkt, ist aber auch noch notwendig, daß, wie oben schon angedeutet, die Gelenke locker gelassen werden. Die Stellung hat ja den Zweck, die im Interesse der Gleichgewichtserhaltung nötigen Lageveränderungen des Körpers selbsttätig, ohne besondere Ueberlegung eintreten zu lassen; diese Selbstregelung der Lage würde aber nicht erfolgen, wenn wir den Körper nicht ganz locker lassen. Auch das können wir an uns selbst erproben, wenn wir uns einmal bei der Arbeit absichtlich steif machen; wir werden dann leicht sehen, wie wichtig es ist, daß der Körper bei der Arbeit so „schwingt“, wie das jeweils die Arbeit erfordert.

Wir werden dann vielleicht auch weiter beobachten, daß die Lockerung zu Beginn der Arbeitsschicht oft nicht vorhanden ist. Das hängt damit zusammen, daß Muskeln, die längere Zeit nicht tätig gewesen sind, zuerst eine gewisse Steifheit besitzen, die erst dann verlorengeht, wenn sie wieder „warm geworden“ sind. Dieses Warmwerden läßt sich dadurch beschleunigen, daß wir vor Beginn der Arbeit die gebrauchten Muskeln ein paarmal kräftig bewegen, so, wie wir das vielleicht auch beim Sportmann vor seinem Lauf, Sprung usw. schon öfters gesehen haben.

Zum Schluß sei nochmals betont, daß hier keine einfach anwendbaren Regeln gegeben werden, sondern daß nur einige Erfahrungen mitgeteilt werden sollen, mit deren Hilfe wir unsere Arbeit weiter verbessern können. Die Notwendigkeit, diese Erfahrungen selbst zu durchdenken, auszuprobieren und sich daraus das für den einzelnen Brauchbare herauszusuchen, kann niemandem genommen werden. H. R.

Wichtige Bestimmungen aus der Bürgersteuer-Verordnung 1933

Die Bürgersteuer wird von allen Bürgern (auch Ausländern), auch von Minderjährigen die am 10. Oktober 1932 das 18. Lebensjahr vollendet hatten erhoben.

Befreit sind:

1. Wer am Fälligkeitstage Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung empfängt; 2. wer am Fälligkeitstage laufend öffentliche Fürsorge bezieht; 3. wer am Fälligkeitstage Rente aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfängt, sofern er nicht bereits unter 2. fällt, und das gesamte Jahres-einkommen 900 RM. nicht übersteigt; 4. wer am Fälligkeitstage eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsverordnungs-gesetzes bezieht; 5. wer am Fälligkeitstage nur soviel verdient, als er Wohlfahrtsunterstützung in dem Erhebungs-jahre erhalten würde. Der Satz ist auf der Rückseite der Steuerkarte vermerkt.

Der Befreiungsgrund muß nachgewiesen werden.

Die Bürgersteuer ist zu ermäßigen:

1. Bei Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie für das Kalenderjahr 1933 einkommensteuerfrei sein werden, auf den der Hälfte des niedrigsten Landesatzes entsprechenden Betrag, bei 600 Prozent Bürgersteuer also auf 18 RM. jährlich. Das gilt aber nicht für Personen, deren landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes zusammen 10 000 RM. übersteigt.

Das Vermögen von Eheleuten, die nicht dauernd getrennt leben, ist zusammenzurechnen.

2. Personen, die 1932 mehr als 50 Prozent weniger als 1931 verdient haben.

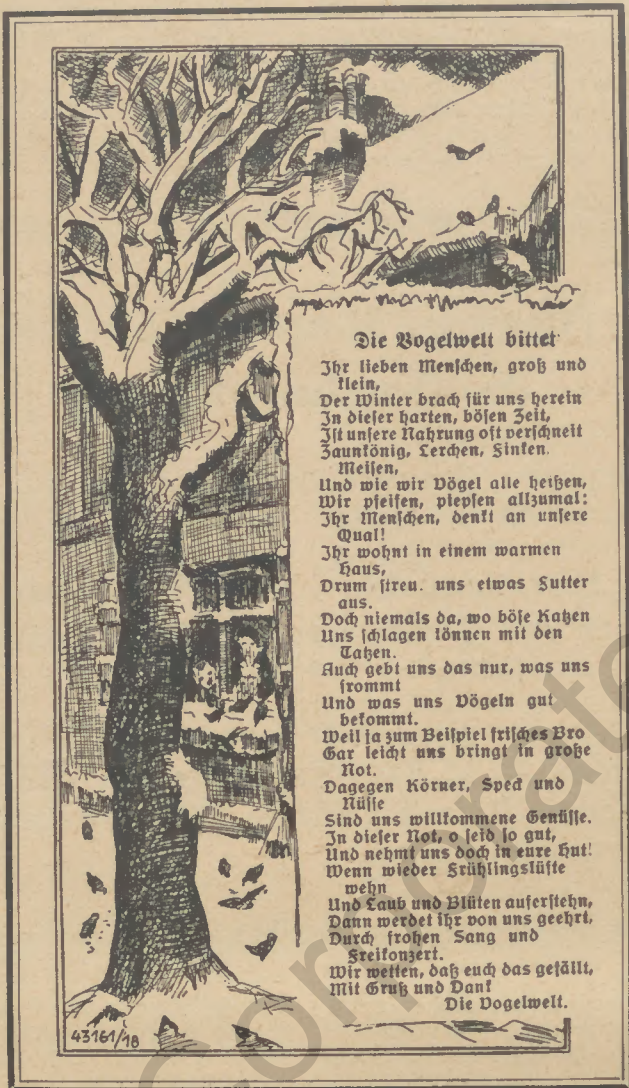
Der Hundertsatz der Ermäßigung ist gleich dem Hundertsatz des Einkommenrückganges, wobei 50 Prozent weniger Verdienst nicht berücksichtigt werden, also z. B., wenn jemand 1932 80 Prozent weniger verdient hat als 1931, wird die Bürgersteuer um 80 — 50 = 30 Prozent ermäßigt.

Die Bürgersteuer beträgt:

Bei einem Einkommen von nicht mehr als 4500 RM. = 6 RM.; mehr als 4500 RM., jedoch nicht mehr als 6000 RM. = 9 RM.; mehr als 6000 RM., jedoch nicht mehr als 8000 RM. = 12 RM. usw.

Dazu kommen die von den Gemeinden festgesetzten Hundertsätze.

Bei der Errechnung des Einkommens, das der Bürgersteuer zugrunde gelegt wird, kann ein Betrag von 1300 RM. jährlich vom Bruttoarbeitslohn für Werbungskosten, Sonderleistungen und den steuerfreien Einkommensteil abgezogen werden. Auf die Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen 580 RM., auf den steuerfreien Einkommensteil 720 RM.



Die Vogelwelt bittet

Ihr lieben Menschen, groß und klein,
Der Winter brach für uns herein
In dieser harten, bösen Zeit.
Mit unerer Nahrung oft verfehlt
Sauntnöckig, zerchen, Sinnen.
Müssen,
Und wie wir Vögel alle heißen,
Wir pfeifen, pfeifen allzumal:
Ihr Menschen, denkt an unsere Qual!
Ihr wohnt in einem warmen Haus,
Dum sitzen uns etwas Futter aus.
Doch niemals da, wo böse Katen
Uns schlagen können mit den Taten.
Auch gebt uns das nur, was uns frommt
Und was uns Vögeln gut bekommt.
Weil ja zum Beispiel frisches Brod
Gar leicht uns bringt in große Not.
Dagegen Körner, Speid und Hülsen
Sind uns willkommene Genüsse.
In dieser Not, o seid so gut,
Und nehmt uns doch in eure Hut!
Wenn wieder Frühlingslüfte wehn
Und Laub und Blüten auferstehn,
Dann werdet ihr von uns geehrt.
Durch frohen Sang und Streifenzert.
Wir hoffen, daß euch das gefällt,
Mit Gruß und Dank
Die Vogelwelt.

Der Leichtsinns und der Abermut verschulden manchen Tropfen Blut!



Alle diese Werke durchweht ein Zug biederer Deutschtums. Im Grunde versuchte Wagner niemals den wirklichen Kampf um die Menschenwelt, wenn er sich auch auftrieb für die Wirkung seiner Werke. Wohl hatte Wagner sich eine große Gemeinde geschaffen, aber diese Gemeinde bestand nicht, wie er es gehofft hatte, aus der eigenen Nation, sondern aus den musikalischen Seelen aller Nationen, deren Treffort Bayreuth wurde.

Sowohl musikalisch als auch in der Handlung ging Richard Wagner eigene Wege und hat unter seinen Zeitgenossen mehr als einmal eine musikalische Revolution entfacht. Wagner aber konnte diesen Weg gehen, da er seiner Komposition der eigene Dichter war. Er hat es abgelehnt, fremden Stoff zu bearbeiten, da er niemals eine Dichtung fand, die seinem Empfinden entsprach. Es ist dies auch der Grund, weshalb sein großer Vorgänger Beethoven trotz seines Reichtums an musikalischen Erfindungsgeist nur einmal zu einem Text gegriffen hat, um ihn als Spieloper zu verwenden („Fidelio“).

Die meisten Werke Wagners haben in ihren Geburtsstunden den Meister in großen finanziellen Nöten gesehen. Nur mit Hilfe seiner Geschwister war es ihm möglich, überhaupt noch musikalisch tätig zu sein. Erst in den letzten Jahren seines Lebens konnte sich der Meister eines ruhigen

und gesicherten Lebens erfreuen, seitdem seine Werke zum Dauerbestand der deutschen Bühnen gehörten. Heute werden Wagners Werke in fast allen Ländern Europas wie auch in Übersee aufgeführt.

Im Jahre 1872 siedelte Wagner nach Bayreuth über, wo in den Jahren 1872 bis 1876 das Festspielhaus entstand. Nach seinem Tode übernahm die Leitung des Bayreuther Hauses seine Gattin Cosima, eine Tochter von Franz Listz. Frau Cosima starb vor wenigen Jahren und übergab ihrem Sohne Siegfried das Bayreuther Feste. Doch nur kurze Zeit war Siegfried Wagner als Leiter des Festspielhauses tätig; er starb 1931. Heute steht die Bühne unter der Aufsicht der Gattin Siegfried Wagners, Winifred, die im vorigen Jahre in Furtwängler und Toscanini vor-treffliche Berater und Wagnerinterpreten hatte.

Heute dankt die ganze Musikwelt dem großen Meister seine Gabe und hält Ausschau nach einem, der es ihm gleich tun könnte; denn das Verlangen nach guter Musik, und vor allem guter deutscher Musik, ist größer denn je. Die zahllosen Freunde Wagnerscher Kunst werden in diesen Tagen im Geiste am Grabe Richard Wagners stehen, in dem er am 18. Februar 1883 beigesetzt wurde, und des großen Meisters und Schöpfers des deutschen Musikdramas in tiefer Ehrfurcht und hoher Bewunderung gedenken. Wz.

Erlesenes

Kein Mensch, der etwas Namhaftes in dieser Welt vollbringen will, darf erwarten, es zu vollbringen, es sei denn unter dieser Bedingung: „Ich will es vollbringen oder sterben.“

Das Nützliche befördert sich selbst, denn die Menge bringt es hervor, und alle können's nicht entbehren; das Schöne muß befördert werden, denn wenige stellen's dar und viele bedürfen's.

(Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre)

Wir sind um so freier, je mehr wir der Vernunft gemäß handeln, und um so mehr geknechtet, je mehr wir uns von den Leidenschaften regieren lassen.

Gottfr. Wilh. Leibniz

Schmucksteinvorkommen im deutschen Sprachgebiet

(Schluß)



Kristall aus dem Groß-Benediger-Gebiet

Etwas unscheinbarer in der ganzen Erscheinung ist der Apatit, und doch sind gerade von ihm mehrere gute Fundstellen bekannt. Da ist zunächst als bestes und schönstes Vorkommen dasjenige von Ehrenfriedersdorf in Sachsen zu erwähnen. Der Stein findet sich hier auf Klüften aufgewachsen im Granit, wo er bei einem Steinbruchbetrieb mit gewonnen wird. Die Kristalle erreichen die Größe einer Haselnuß, sind zuweilen klar und sehr schön blauviolett gefärbt. Ein anderer bedeutender Fundort ist das Zillertal, wo Apatit von hellgelber Farbe in Kristallen bis 10 Zentimeter Länge und in Form von sechsseitigen Prismen in einem Kalkschiefer eingewachsen vorkommt, und zwar am Greiner, Rotentopf, im Stillupgrund und im Floitengrund. Sehr treffend ist die volkstümliche Bezeichnung der schönen Kristalle, nämlich Spargelstein. Wenn auch die Härte des Apatites nur 5 beträgt, so sind doch manche schöne Stücke verschliffen worden. Sehr klare, ungefärbte Steine finden sich auch auf dem berühmten Fundorte der Untersulzbacher Epidote, doch geht die Größe selten über die einer Erbse hinaus. Endlich sei noch aufgeführt das Auftreten in kleinen, hellgrünen, durchsichtigen Kristallen auf den Zinnsteinlagerstätten von Zinnwald im Erzgebirge.

Es folgt in der Reihe Titanit, auch Sphen genannt. Gerade das deutsche Alpengebiet ist reich an Fundorten dieses Minerals. Es können hier nur die wichtigsten angeführt werden, und zwar: in den Stubai-Alpen am Reichenbergstal und auf der Lisenferalpe, im Zillertal der Schwarzenstein, Rotentopf und Ochsenkopf in den Hohen Tauern des Groß-Benediger-Gebiets. Auf fast sämtlichen Fundstellen handelt es sich um frei in Gesteinsklüften aufgewachsene Kristalle, die oft drei bis vier Zentimeter Länge erreichen. Die Farbe ist gelblichgrün bei hervorragendem Glasglanz. Leider sind viele Kristalle durch einen Chloritüberzug undurchsichtig und damit wertlos geworden. Ein bekannter Bergführer W. aus dem Pinzgau fand im Sommer 1927 im Habachtal eine Klüfte, wo die Wände über und über mit den prächtigen Sphenkristallen bedeckt waren. Leider ist die Verwendung als Edelstein durch die geringe Härte 5,5 begrenzt.

Als letztes Glied bleibt der Cyanit mit dem Edelsteinnamen Sapparat. Obwohl es eine ganze Reihe von Stellen in all den bereits erwähnten Alpengebieten gibt, wo der schöne, meist himmelblaue Stein gefunden wird, sind schleifbare Stücke kaum vorgekommen. Die Kristalle kommen meist in den Glimmerschiefern vor, sind auch vom mineralogischen Standpunkt aus begehrt und gesucht, aber zu dünn, um schleifbares Material zu liefern.

Zum Schluß folgt die Klasse 4 der Schmucksteine*, die sogenannten Halbedelsteine. Hier können wir mit einer ganzen Reihe von Mineralien aufwarten, und zwar: Amethyst, Rauchquarz, Morion, Bergkristall, Chrysopras, Rosenquarz, Ragenauge, Achat, Jaspis, Opal, Adular, Diopsid, Haugyn, Hämatit, Flußpat und Bernstein.

Greifen wir aus dieser Reihe zunächst einmal den Bergkristall mit seinen Verwandten heraus. Chemisch handelt es sich stets um Kieselsäure. Seit jeher haben die Schweizer Bergkristalle von sich reden gemacht, dabei hat man ganz übersehen, daß in den östlichen Alpen beinahe ebenso reiche Fundgebiete liegen. Unzählige Vorkommen könnten hier genannt werden. Reich vor allem an guten Kristallen ist das Groß-Benediger-Gebiet, also die Hohen-Tauern-Fäler. Die Kristalle erreichen Mäße bis zu einem halben Meter bei entsprechender Dicke. Sie finden sich wie in der Schweiz in Drusenräumen auf Quarzgängen und sind oft von ausgezeichneter Reinheit. Das Bild zeigt einen solchen Kristall von fünfundzwanzig Zentimeter Länge und sieben Zentimeter Durchmesser. Ein Vorkommen im Hohen-Tauern ist wegen seiner äußerst flächenreichen und klaren Kristalle bekanntgeworden. Unmöglich ist es, die außer-alpinen Fundorte aufzuzählen, es sind Hunderte. Es wird genügend bekannt sein, daß sehr schöne Bergkristalle in allen Erzbaugebieten gefunden werden, es seien nur genannt das Erzgebirge, der Harz und das Siegerland. In allen geologischen Formationen findet sich der Bergkristall in Klüften ausgeschieden, teils als solcher, teils trübe und undurchsichtig (dann lediglich Quarz benannt und wertlos). Erwähnt seien die Schaumburger Diamanten, die Stollberger Diamanten und die Sutropper Diamanten. Das letztere Vorkommen ist äußerst interessant.

Die Kristalle liegen frei ausgebildet in der alluvialen Verwitterungsschicht über devonischen Massenkalk und schwanken in der Größe zwischen ein bis fünf Zentimeter. Die kleinen Kristalle sind völlig wasserhell und halten den Wettbewerb mit jedem Rheinkiesel aus, die größeren dagegen sind trübe und undurchsichtig. An farbigen Bergkristallen, also Rauchquarz, schlechter Rauchtopas genannt, Morion und Amethyst gibt es nur wenige Fundpunkte. Rauchquarz kommt ebenfalls in den Tauerngebieten vor, doch erreichen die Kristalle nie die satte, tiefdunkle Farbe, wie man sie an den Stücken aus dem Gotthardgebiet kennt. Das Braun ist stets heller bei sonstiger Reinheit des Kristalles, und damit verliert der Stein seinen Wert. Höchstens, daß Zinnwald und die übrigen Erzgebirgsvorkommen ab und zu einige gute, schleifbare Stücke liefern. Auch Striegau in Schlesien ist nicht zu vergessen. Zu erwähnen ist das Vorkommen von kleinen, durchscheinenden, tiefschwarzen Quarzkristallen, also Morion, vom Burgberg bei Letmathe in Westfalen. In Drusen im Dolomit aufgewachsen, aber auch frei eingelagert im Kalk tritt der Morion hier auf, doch ist das Vorkommen zu unbedeutend. Uebrigens sind auch aus anderen deutschen Gauen derartige Vorkommen bekannt. — Mit Amethysten sind wir nur sehr spärlich bedacht und dann auch nur in schwach gefärbten, schlechten Stücken. Eine ausgezeichnete Fundstätte

befanden wir im Achat bei Oberstein. Hier fand sich der Amethyst in den Melaphyrmandelsteinen, als Bekleidung der Innenwände dieser Mandelsteine. Auf diesen Vorkommen hin gründet sich zum großen Teile die Entstehung der berühmten Edelsteinschleifereien zu Idar-Oberstein. Jetzt sind die Lagerstätten längst erschöpft.

Die farbigen, dichten Quarze, im Gegensatz zu den kristallisierten, finden sich vielerorts. Ragenauge findet sich in Treseburg im Harz in einem Serpentin und im Fichtelgebirge in der Umgegend von Hof. Große Bedeutung haben beide Fundorte nicht, was speziell im Harz als Ragenaugen in Mengen an Touristen abgesetzt wird, ist meist in dieses Material, gerade das Harzer Vorkommen liefert kaum schleifbares Material.

Eine große Verwendung hat der Rosenquarz gefunden, zwar weniger zu direkten Schmucksteinen, als mehr bei Gebrauchsgegenständen. Sein bekanntester Fundort ist Bodenmais im Bayerischen Wald.

Berühmt sind die Fundorte des Achat an der Nahe. Es ist die gleiche Lagerstätte, die den Amethyst lieferte. Die Melaphyrmandelsteine kommen dort in großem Umfange und auf weite Erstreckung hin vor, so daß über hundert Jahre die Achatgewinnung im großen gesehen konnte. Die Schönheit dieser Steine ist ja zur Genüge bekannt. Da die Lager ausgebeutet sind, kommt jetzt nur noch in der Hauptsache brasilianisches Material zur Verarbeitung.

Ein anderes Vorkommen liegt auf der Südseite des Erzgebirges, in der Gegend von Friedberg und Lomitz und gehört zu Böhmen. Der schöne, grüne Chrysopras findet sich in der Hauptsache in Schlesien. Dieses Vorkommen dürfte überhaupt das schönste in Europa sein. Es ist die Gegend um Frankenstein, Rosenmühl und Glänsdorf. Der Stein tritt hier als Achat in einem Serpentin auf. Seine Kenntnis geht bis ins Mittelalter zurück. Die verwandten Jaspisarten finden sich an recht vielen Orten, es ist unmöglich, dieselben alle zu erfassen. Roter Jaspis findet sich in Knollen bis zu Kopfgröße in der Gegend von Mühlheim im Breisgau. Ferner tritt er auf in Naisau (Marburg), im Kellerwald, zu Frauberg (Hessen) und in den Salzburger Alpen am Golling.

Auch die Feldspatgruppe liefert in dem Mondstein (Adular) einen Schmuckstein. Zwar kommt Adular in den gesamten Ostalpen an vielen Stellen vor, die Kristalle sind auch von ausgezeichneter Formenreinheit bei völliger Klarheit, es fehlt ihnen aber fast durchweg das Schillern und Tristieren, wodurch dieser Stein erst seinen Wert erhält.

Ein sehr hübscher Schmuckstein ist der Diopsid aus der Pyroxenreihe. Berühmt geworden durch ihn ist der Schwarzenstein im Zillertal, wo die dunkelgrünen, zum Teil durchsichtigen Kristalle im Chloritschiefer eingewachsen sind. Sie erreichen eine Länge bis zu fünfzehn Zentimeter und haben recht schöne, geschliffene Steine geliefert. Jetzt ist die Fundstelle ziemlich ausgebeutet. Von mineralogischem Interesse ist ein zweites Vorkommen von der Seebachalm im Untersulzbachtal in den Hohen Tauern. Die Kristalle sind aber zu klein und undurchsichtig, um geschliffen werden zu können.

Zu erwähnen ist ferner das Vorkommen von Haugyn in den Basalten von Niedermendig am Rhein und aus den Laven des Laacher See-Gebietes. Wegen der schönen himmelblauen Farbe liefert er einen ausgezeichneten Schmuckstein. Leider sind die Kristalle sehr klein und unregelmäßig, und nur sehr selten findet sich ein schleifbarer Stein. Ein verhältnismäßig beliebter Schmuckstein ist der Hämatit oder Blutstein, ein Eisenerz, auch roter Glasopf genannt. Seine Verwendung ist eine äußerst vielseitige und geht bis ins graue Altertum zurück. Bekannte Fundorte sind Saalfeld in Thüringen und die Gangvorkommen aus dem Harz. Doch sind beide Vorkommen jetzt ziemlich erledigt.

Zum Schluß unserer Betrachtung seien noch der Fluorit (Flußspat) und der Bernstein kurz gestreift. Ob man den ersten bei seiner geringen Härte von vier mit Recht noch als Schmuckstein bezeichnen kann, sei dahingestellt. Jedenfalls wird er zuweilen wegen seiner prächtigen Farben, es kommen nahezu alle Farben vor, verschliffen. Die Fundorte sind überaus zahlreich. Es seien nur die wichtigsten genannt: Stolberg/Harz, Freiberg/Erzgebirge, Zinnwald, Annaberg/Erzgebirge, Wöllendorf (Bayer. Wald) und viele andere.

Man könnte mit Recht sagen, der deutsche Schmuckstein ist der Bernstein. Wenn es auch noch mehrere ausländische Bernsteinfundorte gibt, so reicht doch keiner an den deutschen heran, den das ganze ostpreussische Samland bildet. Hier wird der Bernstein sowohl durch Fischen als auch durch regelrechten bergmännischen Abbau der „blauen Erde“, in der er eingebettet liegt, gewonnen. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß es sich im Bernstein um das verhärtete Harz untergegangener, tertiärer Nadelwälder handelt.

Wie wir gesehen haben, sind fast alle Edelsteinvorkommen auf deutschem Boden erschöpft oder von keiner wirtschaftlichen Bedeutung. Vom Bernstein aber können wir mit guter Zuversicht sagen, daß begründete Aussicht vorhanden ist, daß er noch recht lange seine Monopolstellung zu deutschem Vorteil bewahren wird.

Dr. Schmidt

Drei Hunderttausendstel Millimeter

Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt folgende Episode: Die Ingenieure einer Juwelierfirma in Indianapolis hatten sich lange mit Stahlstrahlen herumversucht, bis es ihnen schließlich gelang, ein Stück Draht von Dreihunderttausendstel Millimeter Durchmesser herzustellen — so gut wie unsichtbar. Sie waren riesig stolz, ja sie konnten es sich nicht verlagern, ein Stück abzuschneiden und es einer Konkurrenzjuwelierfirma nach der Schweiz zu schicken. „Nur um Ihnen zu zeigen, wie wir hier in Amerika arbeiten.“ Ein paar Wochen vergingen. Dann kam ein Paket mit einer Schweizer Briefmarke. Es wurde vorsichtig ausgewickelt, und man fand darin einen Stahlblock, auf dem zwei Stahlspitzen montiert waren; zwischen den Stahlspitzen war jenes Stück Draht von Dreihunderttausendstel Millimeter Durchmesser gespannt. An einem Ende des Blocks war ein kleines Mikroskop aufgebaut und sorgfältig auf eine bestimmte Stelle des Drahtes eingestellt. Einer nach dem anderen blickten die Ingenieure in Indianapolis durch das Mikroskop und betrachteten still die Leistung ihrer Schweizer Rivalen. Die hatten da in den fast unsichtbaren Draht ein niedliches, sauberes Loch gebohrt.



Sutropper Diamant

* Die Einteilung der Edelsteine ist nach Bauer, Edelsteinkunde gesehen.

Dies und das vom Bier

Das Bier ist nicht zu Unrecht so allgemein beliebt in allen Kreisen; es wirkt belebend durch seinen, wenn auch geringen (2½ bis 4 Prozent) Alkoholgehalt, erfrischend durch die entwickelte Kohlensäure; sein aromatischer Geschmack rührt vom Hopfen, und endlich sein Nährwert vom Malzauszug her. — „Hopfen und Malz, Gott erhalt's!“ Aus Malz, das ist „verzuckerte“, also in Zucker verwandelte Gerste, und Hopfen — der letztere ist erst seit der Neuzeit im allgemeinen Gebrauch — wird das Bier vergoren. Die Vorgänge des Bierbrauens sind folgende: 1. Zuerst läßt man die Gerste feucht keimen, wodurch Malz (Zucker) entsteht; das nachfolgende „Darren“ (Erhitzen auf 50 bis 100 Grad) ergibt Malz, das dem Bier Wohlgeschmack und Haltbarkeit verleiht. Das Darzmalz wird zermahlen und mit Wasser zur sogenannten „Maische“ gemacht.

Die Beschaffenheit des vorhandenen Wassers ist ausschlaggebend für die Art und Güte des gewonnenen Bieres; München und Pilsen besitzen sehr weiches (salzarmes), die Bierstadt Dortmund dagegen ein hartes Wasser, worauf der tiefere Unterschied des „Stoffes“ beruht. Dieses harte Wasser erfordert stärkere Würze und Vergärung; man muß also ein schwereres Bier brauen, als dies bei dem weichen Münchener Wasser der Fall ist. 2. Die Maische wird im Sudhause durchgekocht; dann entfernt man die festen Anteile mit Hilfe von Filterpressen; erhalten wird die malzzuckerreiche „Würze“, die nochmals gekocht und „gehopft“ (Hopfenzusatz) wird. Durch den Hopfenzusatz erhält das Bier den angenehmen bitteren Geschmack und Erhöhung seiner Haltbarkeit (Lagerbier). 3. Und jetzt erfolgt die Vergärung der Würze mittels Hefe zu dem Getränk Bier. Unter „Gärung“ verstehen wir die Zersetzung von pflanzlichen oder tierischen Stoffen durch die kleinen, einzelligen Bakterien. Im vorliegenden Fall ist die Gärung eine alkoholische, d. h. Zucker wird, und zwar durch Hefebakterien, in Alkohol und Kohlensäure gespalten.

Ganz ähnlich ist die Gärung der Trauben zu Wein; die notwendige Hefe haftet an den Schalen der Beeren.

Nach der Temperatur, bei der die Gärung vor sich geht, erhält man verschieden gebrautes Bier: das uns geläufige Bier ist „untergärig“, es vergärt bei etwa 5 bis 8 Grad Wärme, also unter kräftiger (Eis)Kühlung. „Obergäriges“ Bier dagegen wird bei 12 bis 22 Grad vergoren; es ist anders nach Art und Geschmack; die „Berliner Weiße“, das Hamburger „Beer“, das

englische „Ale“ sind obergärig. Die Untergärung dauert mindestens zwölf, die Obergärung nur zwei bis acht Tage. Zuletzt erfolgt die Lagerung in emaillierten Stahltanks in kühlen Kellern; bei den Schanbieren genügen drei bis sechs Wochen, während Lagerbiere zwei bis drei Monate gelagert werden müssen. Die Lagerkeller für die edleren untergärigen Biere müssen eine Temperatur von 0 bis 3 Grad haben; obergäriges Bier kann wärmer gelagert werden. Das trinkreife Bier wird entweder in kleinere Fässer — mittels Druckluft — oder in Flaschen abgezogen; in den letzteren verliert es etwas an Wohlgeschmack, besonders im Licht, weshalb die Flaschen braun gefärbt sein müssen.

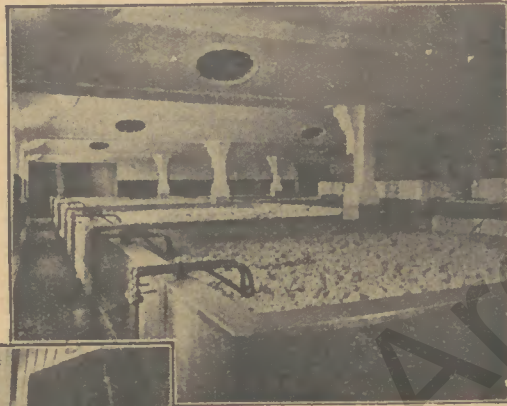
Die Geschichte des Bieres ist uralte — wenn wir „Bier“ im weiteren Sinne als ein aus Getreide vergorenes Getränk nehmen. Solcherlei wurde als Hausbrut bestimmt schon in vorgeschichtlicher Zeit gebraut. Die Babylonier brauten 7000 vor Christus aus Gerste oder Maismehl ein hierartiges Getränk, und die Ägypter kannten um 3000 vor Christus bereits ein „Lagerbier“. Die Babylonier kannten auch bereits den Hopfen (Wildhopfen) als Zusatz. Dagegen war das Bier der alten Germanen — nicht zu verwechseln mit dem aus Honig gebrauten Met — ein für unseren Geschmack abheuliches, pappigglühendes Getränk. Erst im Mittelalter wurde es mit der Bierbrauerei in Deutschland besser; im 13. Jahrhundert wurde der Hopfenzusatz mehr üblich. Das Bier war ein Getränk aller Stände, beliebt an der kaiserlichen Tafel wie beim „gemeinen“ Mann. Den Anlaß zum Aufstieg des bayerischen Bieres gab eine kurbayerische Staatsverordnung von 1516, welche bestimmte, daß Bier nur noch aus Gerste, Hopfen und Wasser gebraut werden dürfe. Während das bedeutende norddeutsche Brauergewerbe (Hamburg, Danzig, Einbecker: Ainpöckel Bier —

Bockbier!) im Dreißigjährigen Krieg fast völlig zerstört wurde, blühte es in Bayern nunmehr auf. Und noch im Jahre 1614 war ein Einbecker Braumeister an das Münchener Hofbräuhaus berufen worden. Im 18. Jahrhundert gelangte das Brauwesen überall wieder zur Bedeutung; stark fördernd wirkte das Aufblühen der Chemie am Ende dieses Jahrhunderts. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts trat das untergärige Bier ausschließlich in den Vordergrund und verdrängte das obergärige. Nur England hat das letztere behalten; bei seinem milden, ausgeglichenen Sommer ist es auch ohne besondere Kühlung nicht so sehr dem Verderb durch Hitze ausgesetzt wie bei uns.

Einige Bilder aus einer modernen Brauerei



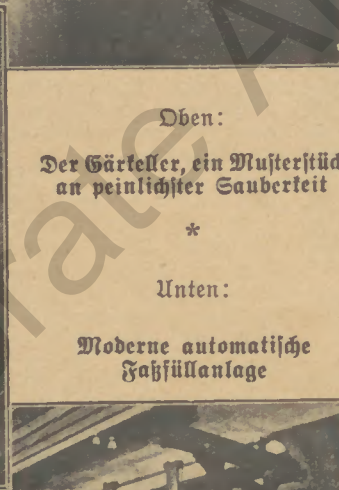
Oben:
Bild durch den Siederaum
einer modernen Brauerei



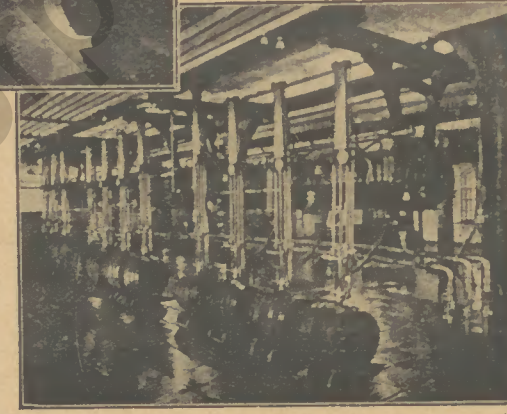
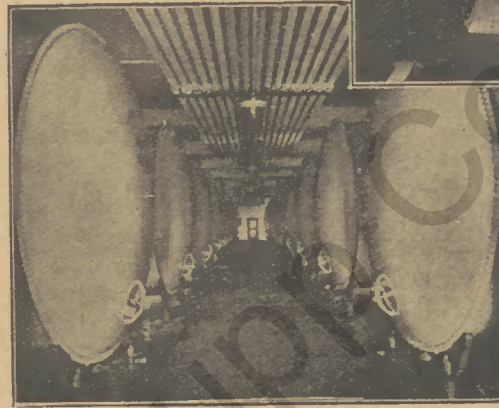
Oben:
Der Gärkeller, ein Musterstück
an peinlichster Sauberkeit



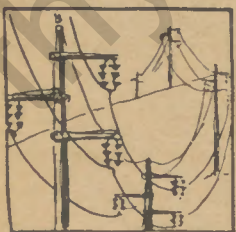
Nebenstehend und unten:
Lagerkeller, teils mit Holz-
fässern, teils mit emaillierten
Metalltanks



Unten:
Moderne automatische
Fäßfüllanlage



Außenantennen und Starkstromleitungen



Die Errichtung, Instandsetzung und der Ausbau von Außenantennen bei Kreuzung mit Starkstromleitungen darf nach den Vorschriften, die bereits seit dem 1. Oktober 1925 bestehen, nur durch anerkannte Fachleute erfolgen; als anerkannte Fachleute gelten auch Installateure, die bei Elektrizitätswerken zugelassen sind. Nach diesen Vorschriften sind Kreuzungen und Annäherungen an Starkstromleitungen mit einer Betriebsspannung von über 1000 Volt gänzlich verboten, Kreuzungen und Annäherungen an Starkstromleitungen mit einer Betriebsspannung unter 1000 Volt möglichst zu vermeiden. Ist letzteres aber nicht zu umgehen, so ist zuvor das Einverständnis des zuständigen Elektrizitätswerkes und bei Kreuzungen und Annäherungen mit elektrischen Bahnen das Einverständnis des Bahnunternehmers einzuholen. Die Antennenleiter und Antennenableiter sind als Gummiaüberleitung mit wetterfest getränkter Befestigung, die man mit NGAW-Leitung bezeichnet, nach den Vorschriften für isolierte Leitungen in Starkstromanlagen auszuführen. Vor allem sei darauf hingewiesen, daß Außenantennen, die Starkstromleitungen kreuzen oder sich ihnen nähern, der Anzeige bei der Baupolizei unterliegen.

Für den Fall, daß die Spannung der Starkstromleitung weniger als 250 Volt gegen Erde beträgt, soll zweckmäßig eine NGAW-Einleiterantenne, bestehend aus mehrdrähtigen Kupfer- oder Bronzeleitern, und zwar aus 7 × 7 Drähten, von denen jeder einzelne einen Durchmesser von 0,25 Millimeter haben soll, verlegt werden. Sofern die Spannung der Starkstromleitung mehr als 250 Volt gegen Erde beträgt, dürfen nur NGAW-Einleiterantennen aus mehrdrähtigen Kupfer- oder Bronzeleitern, bestehend aus 7 × 7 Drähten, mit einem Durchmesser des einzelnen Drahtes nicht unter 0,4 Millimeter, Verwendung finden. Die größte Entfernung zwischen dem Gestänge soll nicht mehr als 50 Meter betragen. Unter Zug stehende Antennenleiter und Abspanndrähte dürfen nicht aus zusammengefügten Stücken bestehen und auch keine Knoten enthalten. Die hier in Frage stehenden Antennenanlagen sind auch dauernd in vorschriftsmäßigem Zustand zu erhalten und Mängel an denselben sofort zu beseitigen, so daß sich auch hier keine gefahrbringenden Zustände für Menschen und Tiere ergeben können.

600 000 deutsche Auswanderer zählt die Statistik seit Kriegsende. Der Jahresdurchschnitt der Vorkriegszeit betrug 26 000 Auswanderer. Das Inflationsjahr brachte eine Höchststeigerung auf 115 416. Nach einem vorübergehenden Rückgang annähernd auf die Durchschnittsziffer der Vorkriegszeit stieg die Ziffer bei beginnender Arbeitslosigkeit wieder auf 65 000 im Jahre 1926 und 61 000 im Jahre 1927, um 1929 wieder auf 49 000 und 1930 auf 37 000 zu fallen, besonders bedingt durch die Einwanderungsperre der Vereinigten Staaten.

Ausblick in die Natur

Friz und Franz unterhalten sich über den Kompaß

Erlaubt von Willi Rump



Friz (einen Kompaß in der Hand haltend): „Weißt du, Franz, aus welchen Stücken dieser Kompaß besteht?“

Franz: „Selbstverständlich! Aus einer Windrose, die die Himmelsrichtungen angibt, und einer Magnetnadel, die von Süden nach Norden zeigt!“

Friz: „Das ist nur zur Hälfte richtig! Die Magnetnadel zeigt nämlich nicht genau nach Norden, sondern biegt ein wenig nach Nordwesten ab!“

Franz: „Das ist doch unrichtig!“

Friz: „Nein, mein Lieber, das ist nicht unrichtig. Höre einmal zu! Du kennst doch sicherlich Magneteisenerze?“

Franz: „— Gott sei Dank —! Sie stammen aus Schweden. Norwegen, Lappland und dem Ural. Sie haben die Eigenschaft, Eisenstückchen anzuziehen!“

Friz: „Richtig! Sie ziehen Eisenstückchen an, aber nicht überall gleichmäßig. Gewöhnlich äußert sich die magnetische Kraft an zwei Stellen, die man Pole nennt, während das dazwischenliegende Stück indifferent ist!“

Franz: „Ha! Was bedeutet indifferent?“

Friz: „Indifferent besagt in diesem Falle unmagnetisch! Es ist also eine Stelle, die kein Eisen anzieht. Bricht man an dieser indifferenten Stelle einen Magnetstab durch, so ergibt sich —?“

Franz: „— daß an je einem Ende der beiden Stücke eine magnetische Kraft vorhanden ist, während die beiden anderen Seiten unmagnetisch sind!!!“

Friz: „Vollkommen falsch! Du erhältst nämlich zwei Magnete! Jeder hat einen Nord- und einen Südpol. — Die Bezeichnungen verstehst du, nicht wahr?“

Franz: „Natürlich! Der Nordpol zeigt nach Norden, der Südpol nach Süden!“

Friz: „Stimmt; doch müssen wir die Abweichung berücksichtigen. Die nördlichen und Nordmagnetismus in ihrer südlichen Hälfte.“

Franz: „Nun hör' aber auf! Südmagnetismus in ihrer nördlichen Erde ist nämlich selbst ein gewaltiger Magnet mit Südmagnetismus in ihrer Hälfte und —“

Friz: „Ganz recht! Du mußt nämlich berücksichtigen, daß die entgegengesetzten Pole zweier Magnete einander anziehen, darum: Nordmagnetismus am Südpol, Südmagnetismus am Nordpol! Du darfst aber nicht den geographischen Pol mit dem magnetischen verwechseln. Wenn wir allgemein von Nord- und Südpol sprechen, so meinen wir die geographischen Pole, die aber nicht mit den magnetischen zusammenfallen. Aus diesem Grunde zeigt auch die Kompaßnadel nicht genau nach Norden!“

Franz: „Ich verstehe! Sie zeigt zum magnetischen Südpol! Wo liegt der dann?“

Friz: „Schau dir einmal einen Globus an, da siehst du nordöstlich von Kanada die Insel Bootia-Feliz. Hier in der Nähe liegt der magnetische Südpol!“

Franz: „Was heißt: hier in der Nähe?“ — Weiß man das nicht genau?“

Friz: „Doch, das kann man sogar sehr genau feststellen, aber der Magnetpol verändert ständig seine Lage, darum sagte ich: „in der Nähe“. Genau über ihm steht jeder freihängende Magnetstab senkrecht!“

Franz: „Und wo liegt der magnetische Nordpol?“

Friz: „Direkt entgegengesetzt! Er wurde von Shackleton in der Antarktis südlich von Australien entdeckt. — Diese magnetischen Pole wirken auf beide Pole der Magnetnadel gleich stark anziehend und abstoßend, die Nadel erfährt daher als Ganzes weder eine Anziehung, noch eine Abstoßung, wohl aber wird sie in einer bestimmten Richtung festgelegt.“

Franz: „Und diese Richtung ist: Nordmagnetpol — Südmagnetpol! Und darum, weil geographische und magnetische Erdpole nicht zusammenfallen, zeigt der Kompaß nicht genau nach Norden! — Das hast du mir recht nett erzählt; weißt du denn auch, daß die Südeinsulaner eine geheimnisvolle Frucht besitzen sollen, mit der sie besser zurechtkommen, als wir mit unserem Kompaß?“

Friz: „Davon ist mir nichts bekannt!“

Franz: „Als der Seefahrer Cook sich bei einer Reise im Stillen Ozean auf Hawai von einem Häuptling verabschiedete, mußte er, aus einer der Marshallinseln angekommen, feststellen, daß ihn der gleiche Häuptling freundlich lächelnd empfing. Er war acht Tage später abgefahren und zwei Tage früher angekommen!“

Friz: „Ja, ja! Es gibt noch mehr Dinge als unsere Schulweisheit uns träumen läßt! Auf Wiedersehen! Bis zum nächsten Male!“

Aus dem Reich der Frau

Das Trockenbettchen

Einen wichtigen hygienischen Fortschritt auf dem Gebiete der Säuglingspflege, eine beachtenswerte Neuerung von einschneidender Bedeutung stellt das Säuglings-Trockenbettchen dar. Das „Wickelkind“ hat ausgelebt, die letzten Jahrzehnte haben mit dem großen Aufschwung, den unser Volk in hygienischer Beziehung genommen hat, den Säugling von seinen quälenden Bandagen befreit und im Verein mit vernünftigerer Ernährung seine Sterblichkeitsziffer wesentlich heruntergedrückt. Zwar trifft man immer noch auf dem Lande und häufig genug auch noch in den Städten „Wickelkinder“ an, und es wird noch manches Jahrzehnt verstreichen müssen, ehe diese veraltete Anschauung ganz ausgerottet ist und der Säuglingswickel als Antiquität der staunenden Mitwelt gezeigt werden kann.

In den Säuglingsheimen, Krippen, Kinderkrankenhäusern wird längst kein Kind mehr gewickelt. Der Säugling darf auf seiner Unterlage, nur mit Windel oder Höschen bekleidet, frei strampeln, so früh und so viel es ihm Spaß macht, und diese Bettung wird durch unsere Fürsorgeschwestern immer weiter ins Volk getragen, zum Leidwesen besorgter Großmütter.

So gewaltig der Fortschritt vom Wickelkind zum Strampelkind aber bereits auch schon ist, so bleibt dennoch der Zustand des Menschenkindes im ersten Lebensjahr ein bejammernswerter. Wir brauchen uns nur einmal 24 Stunden in seine Lage zu begeben, um für immer zu wissen, was solch ein hilfloses Ding zu leiden hat, das noch keine Gewalt über seine Schließmuskeln besitzt, und oft genug in seinem Schmutz, fast dauernd aber in Windeldunst und -nässe liegen muß. Wer sich einmal wundgelaufen hat, mag nahezu die Qualen ermessen, die ein Säugling leidet, bei dem das „Wundfein“ leider oft zur Tagesordnung gehört. Schon die leiseste Rötung schmerzt empfindlich, sobald sie mit dem scharfen Naß in Berührung kommt, das sollten die Mütter wissen und an ihrem Teil alles tun, ihrem Kinde die Schmerzen zu lindern.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß das häufige Wundfein des Säuglings wie der Windeldunst, in dem seine Haut atmet, vom Gummituch begünstigt wird, ohne das die meisten Mütter sich kein Kinderbettchen denken können. Es wäre also der nächste wertvolle Schritt in der Hebung unserer Säuglingsbettung, das Gummituch entbehrlich zu machen, und den kindlichen Abgängen und ihren Ausdünstungen freien Abzug bzw. Unschädlichkeitmachung zu sichern. Der Weg ist gefunden. Anstatt die teure Matratze auf Kosten des Kindes zu schütten und zu schonen, ersetzt man sie durch ein geeignetes, billiges, auswechselbares Material. In Holland benutzt man Kleie und in England durchweg, auch in der ärmsten Behausung, den weit zweckdienlicheren heißen Moostorfmul, der außer den besagten Vorzügen auch noch den der Keimfreiheit und des Geruchsbinderungsvermögens besitzt. Eine Torfmulmatratze riecht immer appetitlich, ist mollig und elastisch wie ein Koffhaarkissen und schließt Wundfein völlig aus, da Naße und Gase stets sofort von dem Körperchen abgelagert werden und der Torfmul jegliche Zerfetzung verhindert.

Die Industrie hat diese Gedanken aufgegriffen und allerlei Säuglingsbettchen hergestellt, die das Kind einerseits reißlos vom Gummi befreit, andererseits die Matratzenfüllung zuverlässig von ihm fernhalten und seine Pflege so praktisch und einfach wie möglich gestalten. Ein sogenanntes „Trockenbettchen“ kann sich jede praktische Mutter aber leicht selbst anlegen, wenn auch etwas primitiver, als es handelsüblich ist. Sie legt den Babykorb oder das Bettchen auf dem Boden und zwanzig Zentimeter hoch an den Wänden mit gutem Delpapier aus. Das Papier ersetzt den besonderen Metalleinsatz, den das käufliche Trockenbettchen als Torfbehälter hat. Jetzt wird der Torfmul hineingepreßt, schön fest und gleichmäßig, und auf diesen kommt der mit leichtem Kessel bezogene Weidenrahmen zu liegen, den man sich beim Korbmacher passend biegen läßt. Am besten gleich in doppelter Ausführung, da man ja diese Auflage öfter wechseln muß. Der Rahmen muß an den Wänden des Bettchens fünfzehn Zentimeter vom Boden fest anliegen.

Das natürlich nur mit einer Windel versorgte Kind fühlt sich wohlher auf diesem Lager als auf Gummi und Luchern. Es genügt, zu den Tränkzeiten die kleine feuchte Stelle im Torfmul auszuwechseln und den Eschrahmen aufzuheben, während der gebrauchte zum Lüften aufgehängt wird. Alle 24 Stunden bezieht man den Rahmen frisch. Wer über die Anlage eines Trockenbettchens nach meinen Ausführungen noch nicht ganz im klaren ist, sehe sich ein fertiges Trockenbettchen im Korbgeschäft oder sonstwo an.

Wo der ganz weiche, saferige, helle Torfmul nicht zu bekommen ist, kann man sich leicht dadurch helfen, daß man auf gewöhnlichen Torfmul, bevor man den Rahmen auflegt, eine fingerdicke Schicht weißer Papierwolle ausbreitet, die das Lager auch für die septischste Großmutter einwandfrei gestaltet. Auch Papierwolle ist billig, so daß sich der Betrieb eines Trockenbettchens täglich auf fünf Pfennige stellt. Also billiger als Unterlagen, Gummitücher usw., und das lästige tägliche Wickeln waschen fällt fort.

Es ist im Interesse unserer Kleinsten nur zu wünschen, daß das Gummituch aus ihrem hilflosen Dasein reißlos verschwindet. Es gibt — wie schon gesagt — eine ganze Reihe von Anstalten, die ihre sämtlichen Säuglinge auf Torf betten, und in einzelnen Staaten, wie z. B. England ist das Trockenbettchen bereits in die Fürsorge aufgenommen.

Aber auch unter den Müttern und Fürsorgerinnen gibt es gottlob schon Tausende, die niemals wieder ein Kind auf Gummi aufziehen würden, da sie die Vorzüge der Torfbettung einmal erfahren haben.

Möge dieser Artikel zur Weiterverbreitung zum Heile unserer Kleinsten dienen!

M. K.

Praktische Winke

Schwämme zu reinigen. Schwämme werden von Lauge und siedenden Flüssigkeiten angegriffen. Daher reinigt man die durch langen Gebrauch schmierig gewordenen Schwämme am besten kalt mit sehr verdünnter Salzsäure.

Gegen Fliegen wird bekanntlich das sogenannte Lorbeeröl benutzt, dessen Geruch ihnen sehr zuwider ist. Ein Anstrich der Wände, besonders in Verkaufsräumen, mit Farbe, der das Öl beigemischt ist, soll sich sehr bewährt haben.

Samt wieder ansehnlich machen. Samt, der gedrückt ist, wird wieder ansehnlich, wenn man ihn mit Eßigwasser anfeuchtet und links über ein Bügeleisen zieht. Wenn er steif wird, braucht man ihn nur der Fadenlage nach schräg hin und her zu ziehen.

Schlammkreide ist überhaupt im Haushalt unentbehrlich. Weißer Lack- oder Velfarbenanstrich wird sehr schön sauber, ohne daß die Farbe leidet, wenn man Schlammkreide mit wenig Wasser anrührt und die Farbe mit dem Brei abreibt. Dann mit klarem Wasser nachreiben. Auch unansehnlich gemordenes Porzellan wird viel besser, und die grauen Stellen verschwinden bei gleicher Behandlung. Auch Fenster Scheiben kann man gut damit reinigen; nach dem Einreiben und Antrocknen der Schlammkreide werden die Scheiben mit Lappen oder Papier blank gerieben.

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper D. 1920 Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte

Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am 11. Februar 1933, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Abler“ unsere Jahreshauptversammlung abgehalten wird. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich. Nach der Versammlung „Gemütliches Beisammensein“ mit Überraschungen.

Gut Heil!

R.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Karl Honig, Dreher in der mech. Werkstatt, eingetreten am 15. Februar 1908;
Heinrich Schürmann, Schalttafelwärter in der Turbinenanlage, eingetreten am 17. Februar 1908.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Friedr. Geiß, Stahlpuherei, am 14. 1. 33; Paul Hohage, Stahlwerk, am 17. 12. 32;
Walter Rohde, Stahlformgießerei, am 20. 1. 33.

Konsumanstalt

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft

Wir bringen in empfehlende Erinnerung:

Unsere Ia Brot- und Backwaren aus eigener Bäckerei, stets billig und gut. Die Preise sind erneut um 10 Prozent gesenkt worden.

Sämtliche Arten Fleisch aus eigener Schlachtereie sowie alle Wurstsorten und Räucherwaren, hergestellt aus nur bestem Material, zu den niedrigsten Tagespreisen.

Aus eigener Rösterei täglich frisch gebrannten, reinschmeckenden Kaffee von 2,10 Reichsmark an das Pfund bis zu 3,60 Reichsmark.

Prima Oldenburger Markenbutter, los und in Paketen, stets frisch, zu den billigsten Tagespreisen. Ia Margarine von 25 Reichspfennig je Pfund an.

Bestellungen, auch telephonisch übermittelte, werden schnellstens frei Haus ausgeführt.

An Rabatt vergüten wir nach wie vor volle 7 Prozent auf alle Waren außer Fleisch.

Verkaufsstelle 401, Hattingen-Nuhr, Blankensteiner Straße 10;
Verkaufsstelle 402, Welper, Casinostraße 4;
Verkaufsstelle 403, Hüttenau, Marktstraße 61;
Verkaufsstelle 404, Hattingen-Nuhr, Bruchstraße 20.

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für zweieinhalb Reichspfennig bietet in einer Anzeige in vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl Pfattheicher an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen.

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 54.

etwa 8 cm lang, volles Format, nur 2 1/2 Rpf. das Stück. (Nur in Packungen zu 200 Stück.) Hervorragende Qualität, tadelloser Brand. Garantie: Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück. 600 Stück gehen noch als Päckchen. Qualitäts-Rauchtabake v. 1,50 RM. per Pfund an. Versand nur per Nachn.

Karl Pfattheicher, Zigarrenfabrik, Blankenloch D 62 bei Karlsruhe.

Direkt an Private!

Bestes Aachener Kammgarn blau, Serge oder Fischgrät, schwere Qual., 148 cm breit RM. 6,25

Konkurrenzlos billig! Muster-Kollektion kostenlos Nachnahmelieferung.

Alfred Heinze, Dessau 105 Postfach 131

Werksangehörige können kleine Anzeigen kostenlos aufgeben

Schallplatten

Aus einer Konkursmasse, 25 cm, doppel-seitig. Stück 40 Rpf. Schallpl.-Bergmann Breslau 1 A 247

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i.O.

Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Versuchen Sie

Bauer's

Schwarzbrot, Pumpernickel, Vollkornbrot, Zwieback und Gebäck

Überall zu haben!

Gänsefedern billiger!

Von der Gans ger., mit Daunen, dopp. gewaschen u. gerein., 1 Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 3,-, kleine Federn (Halbdaunen) 4,-, 1/4-Daunen 5,- u. 6,-, gerein., gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa. 5,25, allerfeinste 6,50, Ia Voll-daunen 8,- u. 9,-. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Ia Garantie-Inlette billigst. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei. Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedern-fabrik des Oderbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.

Junges Gemüse

aus eigenem Garten von Riesen-format und köstlicher Zartheit! Heinemann Edel-Sämereien gehen zuverlässig auf und bringen eine Ernte, die Sie erstaunen macht. Lieferung porto- und verpackungsfrei von 10.- RM. an. (Evl. mit Bekannten zusammen bestellen!) Verlangen Sie kostenlos das reich illustrierte Preis- und Kulturbuch Nr. C 76

S. Scheinemann

ERFURT SEIT 1848

Auch Sie müssen jetzt kaufen!

Noch können Sie viel Geld sparen!

(Preise für 1 m in RM.)

Hemdentücher, dichte Sorten, 80 cm breit 0,28, 0,32, 0,35, 0,40, 0,48

Mako-Hemdentücher, 80 cm breit, dichte Qualität 0,39, 0,66

Weißer Linon, dichte Ware, 80 cm breit 0,36, 0,48, 0,56

130 cm breit 0,68, 0,85, 0,95

Weißer Streifendama-st, Ia Qualität, 80 cm breit 0,54, 0,85

130 cm breit 0,85, 1,05

Weißer Blumendama-st, schöne Muster, dicht geschlossene Ware, 80 cm breit 0,32, 0,72, 0,85

130 cm breit 0,98, 1,16, 1,28

Bettbezug, fertig genäht, 130 x 200 cm Linon 3,30, 4,25, 5,40

Streifen-dama-st 4,25, 5,-

Blumendama-st 4,75, 5,50, 6,50

Kissenbezug, fertig ge-näht, 80 x 80 cm Linon 0,90, 1,10, 1,45

Streifendama-st 1,30, 1,75

Blumendama-st 1,50, 1,70, 2,-

Weißer Hohlsaumbett-laken, mit allmählich verstärkter Mitte, fast unverwundlich 140 x 220 cm p. St. 2,50

140 x 250 cm p. St. 2,85

Biber-Bettuch, weiß oder bunt gestreift, mit Kante, dichte, mollige Ware 140 x 200 cm p. St. 2,40

140 x 220 cm p. St. 2,60

Frotteierhandtuch, weiß mit bunter Kante 45 x 90 cm p. St. 0,40

48 x 100 cm p. St. 0,54

Schlosserhemd, aus best. Schlosserflanelle, Hals-weite 36 bis 45, ca. 100 cm lang p. St. 2,15

Männerhemd, aus gutem Flanelle, gestreift, Hals-weite 36 bis 45, ca. 100 cm lang p. St. 1,80, 1,25

Damen-Taghemd, aus gutem feinf. Hemdentuch mit Spitze, Trägerfuss, p. St. 1,75, 1,55, 0,98

Bestellen Sie sofort!

Nur noch kurze Zeit möglich!

Versand per Nachnahme! Ab 20 RM. Porto und Verpackung frei!

Garantie: Was nicht entspricht, nehme ich zurück!

Preisliste kostenlos.

Alfred Heinze

Webwaren-Groß-Versand und Wäsche-fabrikation. Dessau 105, Schließf. 131

Die preiswerte Qualitätsuhr

erkennt man an nebenstehendem Zeichen. In Hattingen zu haben nur bei

Heggerstraße Schmidt Heggerstraße

ANKRA

Die GUTE UND

Stolz siehst Du, wie Dein Kind gedeiht bei Peter Adlins im blauen Kleid!

Die billigen Peter Adlin-Saferknoten

1/2 24 3 im blauen Paket! 1 45 3

OTTO MEUSER

HATTINGEN

Heggerstraße 48

Preiswerte Qualitäts-HERDE für Kohle und Gas

Größte Auswahl • Konkurrenzlos billig • Fachm. Beratung

OTTO MEUSER

HATTINGEN

Heggerstraße 48

Was Frauen nie vergessen sollten

Frau Lucie war eine tüchtige Hausfrau, sparsam, umsichtig und von früh bis spät auf den Beinen. An alles dachte sie, an ihren lieben Mann, an die geliebten Kinder. Nur an sich dachte sie kaum. Hin und wieder ein neues Kleid oder einen neuen Hut, das war so ziemlich alles was sie begehrte.

Fleiß und hausfrauliche Tüchtigkeit sind gewiß nützliche Dinge. Eine gute Frau und Mutter ist immer unentbehrlich und durch niemand zu ersetzen. Aber wir müssen gestehen, daß Hausfrauen oft vergessen, ihr Aeußeres zu pflegen und zu erhalten. Das ist dabei so wichtig. Fragen Sie einen Ehemann! Jeder wird zugeben, daß eine Frau ihr Aeußeres immer angenehm, schön und begehrenswert halten soll. Das gilt natürlich besonders für das Gesicht. Folglich sollte jede Frau das Gesicht regelmäßig pflegen.

Braucht man denn Zeit dazu? Wenige Minuten am Tage genügen! Und braucht man denn

Geld dazu? So viel oder so wenig wie eine Sem-mel kostet!

Und welche Vorzüge tauschen Sie für diese geringe Ausgabe ein? Sie bleiben immer jung, wenn Sie Ihr Gesicht vernünftig und einsichtig mit Marylan-Creme pflegen. Die Jahre gehen spurlos an Ihnen vorüber dank der Marylan-Creme. Ihr Mann, Ihre Kinder freuen sich, solch eine schöne, junge Frau und Mutter zu besitzen. Sie selbst haben viele Jahre hin-durch täglich helle Freude daran, daß Sie so aus-schauen, als seien Sie vom gefährlichen Alter noch weit entfernt.

Alle diese Vorzüge (und noch mancherlei Vorteile) verschafft Ihnen die regelmäßige Anwendung der Marylan-Creme, die schon unzähligen geholfen hat und die man die „beste Faltenvertilgerin“ nennt. In mehr als 26 000 Dankbriefen, welche Zahl notariell beglaubigt ist, wird dies immer wieder bestätigt von Damen und Herren aller Kreise. Selbst viele Ärzte bewundern die Wirkung der Marylan-Creme. Wie oft wird die Marylan-Creme „eine Wundercreme“ genannt. Sie sollten Einblick in diese Briefe nehmen.

Sie wären dann sicher noch schneller davon über-zeugt, daß Marylan-Creme Ihr Gesicht pflegt, ver-jüngt und verschönt.

Wir machen Ihnen nun einen guten Vorschlag: wir senden Ihnen eine Anzahl dieser vervielfältig-ten Schreiben, und wir legen kostenlos eine Probe Marylan-Creme für Sie bei. Auch das unentbehr-liche, gern gelesene Büchlein über fluge Schönheits-pflege legen wir kostenlos hinzu. Wie gesagt: alles das kostet Sie keinen Pfennig! Aber wir möchten Sie gern überzeugen.

Deshalb schneiden Sie bitte den endstehenden Gratisbezugsschein aus, und legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag. Dann kleben Sie eine 4-Pfennig-Marke auf und hinten auf den Umschlag schreiben Sie dann Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Ber-lin 311, Friedrichstraße 24. Erbitten eine Probe Marylan-Creme sowie das Büchlein über fluge Schönheitspflege, beides vollkommen kostenlos und portofrei.

Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preßgesellsch. verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.